

Erfahrungsbericht ERASMUS-Semester in Lille 2012/13 von Enes Kara

Die Entscheidung:

In meiner Schulzeit konnte ich es kaum abwarten, das Fach Französisch abwählen zu dürfen, als ich jedoch im Studium erneut mit Französisch konfrontiert wurde, habe ich mir vorgenommen meinen schlechten Französischkenntnissen endgültig den Kampf anzusagen. Da ich mir bei der Immatrikulation schon vorgenommen hatte im Studium so viele Auslandserfahrungen wie möglich zu machen, kam das Angebot ein Auslandssemester in Lille zu machen sehr gelegen. Die positiven Erfahrungsberichte der letzten Jahre und die allgemein enge Zusammenarbeit der Hochschule RheinMain und der Université Lille haben meine Tendenzen zu Lille noch zusätzlich gestärkt. Meine Freunde erklärten mich für verrückt, mit derart schwachen Französischkenntnissen nach Lille zu gehen, ich hatte jedoch aufgrund meiner starken Englischkenntnisse keinerlei Bedenken (was sich später jedoch als Verhängnisvoll herausstellte, da Franzosen sehr ungerne Englisch sprechen). Folglich packte ich meine Sachen und fuhr mit dem Auto und ein paar Freunden über Brüssel und einem kleinen Abstecher zum Strand in Oostende schließlich nach Lille.

Die Ankunft:

In Lille angekommen gab es erst die positive Überraschung wegen dem schönen, großen Campus und dem neuen Fußballstadion in unmittelbarer Nähe, aber auch die negative wegen den sehr heruntergekommen aussehenden Wohnheimgebäuden. Als ich nach dem Abholen der Schlüssel mein Zimmer betrat war mein erster Gedanke: „Warum sperrst Du Dich selbst in eine 8qm kleine Zelle ein?!“. Ich dachte wirklich ich würde es in diesem kleinen Zimmer niemals überleben. Natürlich völliger Unsinn, denn nach der ersten nachdenklichen Nacht gewöhnte ich mich schon an das Zimmer und gestaltete es an den folgenden Tagen immer gemütlicher, sodass ich sogar am Ende des Aufenthaltes ein wenig traurig darüber war das Zimmer wieder abgeben zu müssen.

Das Studium:

Vor dem eigentlichen Start des Semesters besuchten wir in der ersten Woche einen Französisch Intensivkurs, wo meine Erwartungen, derjenige aus der Erasmusgruppe mit den schlechtesten Französischkenntnissen zu sein, sofort widerlegt wurden und ich somit enorm erleichtert an das Projekt Auslandssemester rangehen konnte. Durch ein Einzelgespräch über die Belegung der Fächer im Bereich Wirtschaftswissenschaften konnte ich viel über Schwierigkeiten der einzelnen Fächer erfahren und so einen guten Plan zusammenstellen. Im Bereich der Ingenieurwissenschaften, welcher sich auf einem anderen Campus befand, sah die Sache ganz anders aus. Es kam zu Komplikationen und langen Wartezeiten, sodass die ersten Wochen nur mit Wirtschaftswissenschaften stattfinden konnten. Der Unterricht war nicht wie an einer Universität, sondern eher wie auf der Schule da Anwesenheitspflicht gegeben war und auch die französischen Kommilitonen, die erst ca. 18 Jahre alt waren, diese Atmosphäre ein wenig erzeugten. Unsere Klasse bestand meistens aus der Erasmusgruppe und der französischen Gruppe, mit denen wir ca. 50 Personen zählten. Die Unterrichtssprache war in den Fächern mit der Erasmusgruppe immer Englisch. Fächer in denen die Erasmusgruppe nicht dabei war, waren jedoch auf Französisch (z.B. Recht,

Statistik und Rechnungswesen). Im Unterricht wurde viel darauf Wert gelegt in Gruppen zu arbeiten und sogar Teamwork-Noten verteilt, die in der Endnote auch eine Rolle spielten. An einer Aufgabe durfte ich mit sehr freundlichen Japanern arbeiten, die nicht so gut Englisch und Französisch sprechen und lesen konnten. Dabei war es sehr wichtig Sie in das Geschehen zu integrieren. Die Lösung der Aufgabe war für den Erfolg zweitrangig. Als es soweit war, die erste Klausur zu schreiben, war ich sehr überrascht, denn der Vorgang sieht in Frankreich ganz anders aus. Erstens werden Klausuren nicht nur am Ende des Semesters geschrieben, sondern immer mal zwischendurch (eben wie in der Schule). Der Vorteil ist aber, dass man dadurch nicht soviel Stoff auf einmal hat, sondern alles ein wenig besser verteilt ist. Zweitens bekommt man nicht wie in Deutschland die Klausur und man darf in der Zeit machen was man will, sondern man bekommt die Aufgabe 1 gestellt, die alle nach z.B. 15 Minuten abgeben müssen, danach bekommen alle die Aufgabe 2 und so weiter. Am Campus der Ingenieurwissenschaften habe ich das Studium ganz anders erlebt. Hier waren die Professoren ziemlich unengagiert, sodass man keine Betreuung erwarten konnte. Der Unterricht sah meistens auch dementsprechend aus. Beispielsweise im Fach „Werkstoffe B“ machte jeder was er wollte und benotet wurde auch so ziemlich nach Sympathie, da es in diesem Fach keine Klausur zu schreiben gab. Allgemein gesehen ein schlimmer Standort, an den ich nicht wieder gehen würde. Eines Morgens waren sogar aufgrund einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen einem Studenten und einem Professor die Polizei, ein Krankenwagen und ein Fernsichteam anwesend. Aber man soll sich ja auf das positive konzentrieren und da kann ich die Professoren und Lehrkräfte im Bereich der Wirtschaftswissenschaften (welcher sich auf dem Hauptcampus befand, wo auch die Wohnheime sind) nur ausdrücklich loben, da diese immer sehr engagiert und hilfsbereit bezüglich jeglichen Problemen waren. Besonders Roxana Queste (Französischlehrerin und Internationale Angelegenheiten) und Francois Cudel (Professor für Wirtschaftswissenschaften und Erasmus-Koordinator).

Die ERASMUS-Gruppe, der Alltag und die Reisen:

Unsere ERASMUS-Gruppe bestand aus Spaniern, Griechen, Russen, Italienern, Ungarn und Polen. Es war eine sehr sympathische Gruppe, mit der man jederzeit etwas unternehmen konnte. Sei es picknicken, Fußball spielen, essen gehen, lernen, feiern, bars abklappern, oder einfach nur im Zimmer von einem die Seele baumeln lassen. In den vielen Situationen, in denen ich nur mit Spaniern war, war es toll anzusehen wie alle darauf geachtet haben nur Englisch miteinander zu reden, damit ich sie auch verstehe. Sogar wenn mal Sätze auf Spanisch gefallen sind, wurde es mir sofort von jemandem Übersetzt, sodass ich mich niemals ausgegrenzt fühlen konnte. Durch die vielen Reiseangebote hatten wir auch die Möglichkeit Städte wie z.B. Amsterdam, Brüssel, Paris und London zusammen zu besichtigen. Der Flughafen „Brüssel-Charleroi“ befindet sich ziemlich in der Nähe von Lille den man mit einer französischen Mitfahrgelegenheit (organisiert von einer seriösen Homepage), oder mit dem Bus vom Stadtzentrum aus günstig erreichen kann. Dank eines sehr günstigen Angebots von nur unglaublichen 4€ für den Hin- und Rückflug ergab sich für uns die Möglichkeit eine Reise zur ungarischen Hauptstadt Budapest zu unternehmen. Dort besichtigten wir 3 Tage lang die Stadt und ließen es uns mit dem gesparten Geld gut gehen. Der zweite Flug ging für günstigere 1€ zur Polnischen Hauptstadt Warschau. Ich weiß nicht ob wir mit diesen Preisen nur großes Glück hatten, oder ob die Airline „Ryanair“ öfter solche Sonderangebote macht. Es lohnt sich jedenfalls immer mal zwischendurch auf der Homepage nachzusehen.

Fazit:

Im Großen und Ganzen war das ERASMUS-Semester eine sehr erlebnisreiche Zeit, die mein Bewusstsein über die europäische Gemeinschaft nochmal gestärkt hat und mir gezeigt hat, dass das Arbeiten mit Menschen anderer Länder und Kulturen mir sehr viel Spaß macht und ich diese Erfahrungen in Form von anderen Auslandsangeboten der Hochschule wiederholen möchte. Vom Studium im akademischen Sinne konnte ich eher wenig, bis gar nichts mitnehmen, die interkulturellen Erfahrungen sind dagegen unbezahlbar.

